

Predigt: Jahreslosung 2020: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ Markus 9,24; **19.01.2020**, Marktkirche Essen City von Manfred Rompf, Pfr.i.R., Schliepersberg 9 b, 45257 Essen, mg@manfredrompf.de, www.meditation-essen.de

Liebe Gemeinde, liebe Zuhörende!

In diesem neuen Jahr 2020 möchte uns die Jahreslosung begleiten. Sie lautet: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“

Diese Jahreslosung lädt uns ein, über Glauben und Unglauben nachzudenken, und möchte uns ermutigen, Gott zu vertrauen.

Wir alle kennen, dass unser Glaube auch von Zweifel angefochten wird, dass Glaube und Unglaube zugleich in uns sind und miteinander streiten können. Lebendiger Glaube ist in einer Entwicklung. Da fragt der Glaube den Verstand: Ist das wirklich so gewesen, wie das in der Bibel steht und dargestellt wird? Widerspricht sich da nicht einiges, und ist da nicht einiges durch heutige naturwissenschaftliche und historische Erkenntnisse überholt? Natürlich ist es das. Wie sollte das auch anders sein. Gott konnte sich den Menschen, denen wir die Aufzeichnungen in der Bibel verdanken, nur in ihrem Denkhorizont von vor 2 bis 3 Tausend Jahren offenbaren. Da ist vieles neu zu übertragen, damit es für uns heute verständlich ist und gelten kann. Einiges kann auch getrost offenbleiben, oder weggelassen werden, weil es für uns heute nicht mehr von Bedeutung ist. Aber es gibt auch sehr vieles, das wir klar verstehen und übernehmen können. Wie z.B. Worte aus dem Psalm 139, die wir eingangs gesprochen haben als Gebet und Glaubensbekenntnis von vor 2500 Jahren: „Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege... Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen...“

Hier ist Gott nicht auf einem Thron im Himmel vorgestellt, sondern als eine Kraft und Wirklichkeit, die uns von allen Seiten umgibt und der sich der Beter des Psalms staunend anvertraut, obwohl das über seinen Verstand hinaus geht und mit diesem nicht zu begreifen ist.

In meiner Predigt anlässlich meiner Goldordination habe ich einige alte Glaubensinhalte der Christenheit aufgeführt, die vielen Menschen heute den Glauben an Gott erschweren, ja verbauen, und gesagt, dass der Glaube daran nicht entscheidend sei, sondern die Erfahrung der Liebe Gottes und daraus erwachsend die tätige Liebe. Ich habe von vielen Zustimmung bekommen in mehreren Mails, Briefen und auch direkt persönlich und telefonisch. Eine Frau schrieb mir: „Du hilfst vielen nicht an eigenen Zweifeln zu verzweifeln.“ Ja, das möchte ich so. Aber einige fühlten sich in ihrem Glauben verletzt und machten sich auch Sorgen, wie denn unsere katholischen Mitchristen damit klarkommen sollten, wenn die Jungfrauengeburt und gar die Sühnetodvorstellung nicht mehr grundlegend für den christlichen Glauben sein sollten.

Ich möchte niemandem seinen Glauben nehmen. Wer z. B an die Jungfrauengeburt wörtlich glauben will, und dass Gott ein Sühneopfer brauchte, um Sünden vergeben zu können, kann das getrost tun, aber er sollte anderen den rechten Glauben nicht deswegen absprechen. Wir Menschen sind sehr verschieden und haben auch auf Grund eigener Erfahrungen und angeeignetem Wissen verschiedene Auffassungen im Glauben und Verstehen.

Heute in unserer globalen Welt ist es wichtiger denn je, dass wir uns gegenseitig tolerant verschiedenartiges Glauben zugestehen innerhalb der Christenheit und dann auch in den Weltreligionen. Ich habe in den letzten Jahrzehnten in meinen Begegnungen mit Menschen anderer Religionen gelernt, dass die eine göttliche Wirklichkeit, sich nicht nur im Judentum, dem 1. Testament und in Jesus Christus geoffenbart hat, sondern auch in anderen Religionen, in deren Kultur und Begreifen. In den Religionen ist Göttliches und Menschliches vermischt. Wenn jeder seinen Glauben als die einzig richtige Glaubenswahrheit behaupten will, gibt es soziale Ausgrenzungen, ja, Mord und Totschlag. Wir haben das in der christlichen Welt besonders im Mittelalter in den Kreuzzügen, den Hexenverbrennungen erlebt. Heute sehen wir das besonders in Ländern, die vom Islam, vom Hinduismus und Buddhismus geprägt sind, z.B. in Indien, Myanmar und besonders grausam beim sogenannten „Islamischen Staat“, dem „IS“, der bis in unser Land hinein seine Gräueltaten bringt.

Echter und reifer Glaube ist voller Liebe und Barmherzigkeit und damit auch tolerant. Solchen Glauben haben uns Jesus, aber auch Buddha, Gandhi, Albert Schweizer, Martin Luther King, Hammarskjöld und viele andere vorgelebt.

Hier möchte ich mich nur auf einige Beispiele aus dem Leben Jesu konzentrieren, denn für mich als Christ ist Jesus das Hauptvorbild.

Jesus lobt den Glauben des heidnischen römischen Hauptmanns von Kapernaum als vorbildlich.

Jesus ist beeindruckt vom vertrauenden Glauben einer Kanaanäischen Frau (Matth. 15,21-28) Er akzeptierte sie so, wie sie war und glaubte.

Die Begegnung Jesu mit den Samaritern, also Andersgläubigen, die von den Juden als Heiden betrachtet wurden, inspirierte Jesus zum Gleichnis vom Barmherzigen Samariter (Lukas,10). Nicht der Priester und der Levit aus der eigenen Religion waren Vorbild, sondern ein Samariter. Das musste für Jesu Zuhörer ein Schock sein. Heute würde Jesus uns Christen wahrscheinlich einen barmherzigen Moslem vor Augen malen. Mit diesem Gleichnis und seiner Stellungnahme machte Jesus deutlich, dass die Ethik wichtiger ist als die Religionszugehörigkeit.

In Joh.4, 19-26 diskutiert Jesus mit einer Samariterin am Brunnen. Dabei sagt er: „...es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berg“ (gemeint ist der in jüdischen Augen „heidnische“ Berg Garizim) „noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet“(V. 21). Dann sagt Jesus etwas, wie er es als Jude in der Synagoge auswendig

gelernt hat: „Ihr wisst nicht, was ihr anbetet; wir wissen aber, was wir anbeten; denn das Heil kommt von den Juden.“(22). Aber Jesus stoppt sich und korrigiert diesen stolzen überheblichen Satz und führt dann weiter darüber hinaus: „Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ (23f) Die rechte Gottesverehrung und Gottesgemeinschaft ist nicht an einen Ort oder an „Erwählte“ einer bestimmten Religion gebunden, sondern überall und für alle möglich, wo Gott im Geist und in der Wahrheit erfahren und verehrt wird.

Wir können hier von Jesus lernen, dass wir Worte unseres Glaubens nicht fundamentalistisch, sondern geistlich auszulegen haben. Der Maßstab solcher Auslegung war für Jesus die Liebe. Sie steht über dogmatischen Sätzen, mit denen wir andere schnell ausgrenzen und verletzen können.

Wir hörten in der Lesung eine Heilungsgeschichte, in der unsere Jahreslosung steht: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ Der Mann, der diese Worte zu Jesus sagt, ja schreit, ist in großer verzweifelter Sorge um seinen Sohn. Zu dem was dem Sohn wiederfährt, erfahren wir: „Er hat Schaum vor dem Mund und knirscht mit den Zähnen und wird starr - fiel auf die Erde, wälzte sich und hatte Schaum vor dem Mund.“ Aus dieser Beschreibung können wir heute sagen, dass es epileptische Anfälle sind. Die Menschen konnten sich das damals nur so erklären, dass ein böser Geist das verursacht. Epilepsie ist eine furchtbare Erkrankung. Es gibt sie in verschiedener Ausprägung. Die Anfälle sind äußerst gefährlich. Wir hören, dass er dabei „ins Feuer und ins Wasser“ gefallen ist. Wir erleben heute so etwas äußerst selten, weil diese Krankheit mit starken Medikamenten behandelt wird. Menschen bei denen diese Anfälle trotzdem wiederkehren, sind in spezialisierten Heimen – wie Bethel bei Bielefeld - untergebracht. Viele tragen einen Helm, damit sie sich möglichst keine Kopfverletzungen zuziehen, wenn die Anfälle sie plötzlich wieder zu Boden werfen.

Jesus erwartet von dem Vater vertrauenden Glauben. Bei diesem Glauben geht es nicht um ein Fürwahrhalten von Fakten und Dogmen, sondern einfach nur um ein Vertrauen, dass Gott helfen kann in dieser ganz konkreten Not. Angesichts einer so schweren Erkrankung ist das schon eine Herausforderung. Der Mann ist ehrlich zu Jesus und zu sich selbst. So schreit er gerade fast verzweifelt: Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“

Wie ist es uns mit unseren Krankheiten bei uns selbst und unseren Lieben ergangen? Haben da unser Glaube und das Gebet eine Rolle gespielt?

Wir leben in einem Land und in einer Zeit, wo wir nicht genug dankbar sein können, wie weit die Medizin fortgeschritten ist, um viele Krankheiten und Verletzungen zu

heilen, oder wenigstens zu lindern. Ich selbst und einige unter uns würden nicht mehr leben, wenn uns durch die Medizin und Operationen nicht geholfen worden wäre.

Aber Gebet und vertrauender Glaube können den Heilungsprozess entscheidend unterstützen.

Gebet und Handauflegung zur Heilung und Linderung von Krankheiten wird in unserer Zeit wieder neu entdeckt, auch im kirchlichen Raum. In England gibt es sogar Kliniken, die Gebet und Handauflegung zur Heilung mit einbeziehen. Einige Seelsorgende praktizieren das auch bei uns in Deutschland. Es gibt Kurse in Verbindung mit Kontemplation, dem schweigenden Gebet, in der die Glaubensheilung durch Gebet und Handauflegung eingeübt wird, zunächst für einen selbst und dann für andere. Ich selbst habe zwei solche Kurse besucht.

Im nächsten Jahr gibt es durch zwei Kolleginnen einen Wochenendkurs zur Einführung des Handauflegens hier in Essen.

Mir haben in den vergangenen 15 Monaten mit 5 stationären Krankenhausaufenthalten, zwei Darmoperationen im Januar und anschließender Chemo- und Antikörpertherapie bis Juli Gebet mit Handauflegung bei mir selbst mit Heilgesängen unterstützend sehr geholfen. Ich kenne einige Menschen, die das ebenfalls praktizieren und große Hilfe dabei erfahren haben.

Unsere Jahreslosung kann eine Einladung sein, uns auf Glaubensheilung einzulassen und sie glaubend zu praktizieren. Jede und jeder Glaubende kann das praktizieren, u.U. auch mit der Bitte: „Hilf meinem Unglauben.“ Denn wer so bittet, beginnt schon zu vertrauen.

Anne Höfeler hat zur Krankenheilung durch Handauflegung folgendes Gebet formuliert:

„Möge die göttliche, heilende Kraft durch uns fließen, uns reinigen, stärken und heilen, uns erfüllen mit Liebe, heilender Wärme und Licht, uns schützen und führen auf unserem Weg. Wir danken dafür, dass dies geschieht.“

Der letzte Satz des Gebets ist besonders wichtig, denn es geschieht Heilendes, auch wenn man nicht gleich gesund wird. Ja, sogar im Sterben geschieht dann Heilendes, ein sich Gott ganz Überlassen.

Wer Glaubensheilung bei sich selbst praktizieren möchte, kann damit gleich beginnen. Um es für andere anzuwenden, sollte etwas mehr an Kenntnis und Erfahrung vorhanden sein.

Das Gebet finden Sie am Ende unseres Liedblattes.

Der Heilgesang, der mir sehr geholfen hat und hilft, ist ebenfalls auf dem Liedblatt: „Heile mich in der Tiefe meines Herzens, heile mich durch deine Liebe, Gott.“

Je nach Erkrankung kann statt „meines Herzens“ formuliert werden: „Meines Darmes“, oder „meines Blutes“, usw.

Glaube und Vertrauen auf die Eine Wirklichkeit, der wir unser Leben verdanken, ist dann, wenn wir im Gebet schweigend oder mit Worten mit ihr bewusst in Verbindung treten, keine theoretische, sondern eine ganz praktische Angelegenheit. Wir erfahren, Gott ist gegenwärtig in uns und um uns im Leben und im Sterben.

Solche Glaubenserfahrungen und Heilungen mit Gott wünsche ich uns allen für 2020. Amen.